

Daß dieses Werk veröffentlicht werden konnte - in der renommierten Reihe der WUNT - ist ein Nilometer der theologischen Entwicklung. Es ist insbesondere ein Nilometer für die Revision theologischer, anscheinend hieb- und stichfester Meinungen.

In der Ägide der bultmannschen Johannesdeutung wäre es kaum vorstellbar gewesen, das JohEv in der Weise als Einheit zu betrachten, wie es Bittner tut (vgl. S. 2-16). Beispielhaft ist hier die Verklammerung von 2,1-11 mit 2,13-23, die für Bittners Auffassung des Wesens des *semeion* von Bedeutung ist (S. 90ff). Die abgewogene Auslegung Bittners zeigt jedoch die Fruchtbarkeit einer ganzheitlichen Sichtweise und läßt die Ausmaße des Fehlers ahnen, den diejenigen begehen, die vor lauter "Quellen", "redaktionellen Eingriffen" und "Traditionen" das imponierende Gesamtwerk des vierten Evangeliums nicht mehr sehen.

Weiter fällt der starke Bezug zum AT auf. Hieraus gewinnt Bittner erhellende Einsichten in den Sinn der Darstellung des JohEv. Besonders wichtig ist ihm, daß Jesus dem davidischen Messias nach der Verheißung von Jes 11 entspricht (z.B. in der Erklärung von Joh 2,24f oder auf S. 285ff). Eine "gnostische" Erklärung des vierten Evangeliums ist weder nötig noch wirklich hilfreich.

Ein drittes Kennzeichen der Arbeit Bittners ist die Bejahung der Historizität des JohEv einschließlich seiner Wunder. Gelegentlich kann Bittner sogar sagen, dem Evangelisten gehe es "um die Genauigkeit des Geschichtsberichts" (S. 94). Daß solches nicht nur in der angelsächsischen Literatur oder bei A. Schlatter oder K. Kundsinn nachzulesen ist, sondern in der modernen protestantischen Exegese, zeigt einen Klimawechsel an.

Welche Auffassung hat Bittner nun vom "Zeichen" im JohEv? Antwort: Er rückt das "Zeichen" und das "glauben" eng zusammen. Johannes ist nicht gegen die Zeichen. Zeichen sind vielmehr echte Glaubenshilfen. Sie zwingen zwar nicht zum Glauben, aber sie ermöglichen den Glauben. Der Unterschied zwischen dem nichtglaubenden Volk und den glaubenden Jüngern läßt sich deshalb wie folgt beschreiben: Die Jünger glauben auf die Zeichen hin, das Volk glaubt trotz der Zeichen nicht (S. 90).

Mindestens ebenso wichtig wie die Zuordnung der Zeichen zum Glaubensbegriff ist die christologische Zuordnung. Denn das Zeichen zeigt, "WER Jesus ist" (S. 101). Echter Glaube ist demnach inhaltlich bestimmt, und durch Erkenntnis definierbar, die eben in erster Linie eine christologische und soteriologische Erkenntnis ist (S. 290). Die "paradoxe" Glaubensauffassung der früheren existentialen Interpretation ist damit überwunden.

Bittners ganze Darstellung ist angenehm unpolemisch, ruhig, ausgewogen. Nichtsdestoweniger stellt sie aufregende Fragen, die ein weiteres Gespräch er-

öffnen. Zwei davon möchte ich herausgreifen. Die erste betrifft die Jesusdeutung, die das Buch gemäß dem oben genannten christologischen Charakter des *semeion* vornehmen muß. Bittner stellt den davidischen Messias von Jes 11, der Jesus tatsächlich sei, dem eschatologischen Propheten und dem zweiten Mose gegenüber, der Jesus nicht sei (S. 285ff).

Läßt sich diese Auffassung angesichts von Joh 1,45; 4,19; 5,45ff; 6,14; 7,40; 9,17; 18,9.32 wirklich halten? Oder sollte Jesus diese Erwartung, die ja doch auch eine biblische ist, nicht erfüllt haben? Eine zweite Frage betrifft die Wahrnehmbarkeit des messianischen Wirkens. Das *phaneroun* in 2,11 erklärt Bittner als "auf sinnenhafte Weise etwas zeigen", etwas "anschaulich machen". Es sei kein übernatürliches "offenbaren" (S. 97).

Möglicherweise müssen wir das *phaneroun* ganz neu überdenken. Aber ob die Doxa, die Bittner mit "Gott selbst in der Erscheinungsweise ... seiner Thronherrlichkeit" in Verbindung bringt (S. 96), wirklich nur so eben mit unserem menschlich-irdischen Auge wahrgenommen wird? Vielleicht hätte A. Schlatter dieses so ähnlich gesagt. Aber dahinter steckt doch die tiefgreifende Frage nach der Wahrnehmbarkeit der Offenbarung in dieser unserer gefallenen Welt (vgl. bei Bittner S. 289). Bezieht man noch einmal den Kontext von 2,1-11 ein, dann haben wir hier eine gegenseitige Durchdringung irdisch-faktischer Vorgänge, die auch ein Speisemeister feststellen kann, und göttlich-pneumatischen Wirkens vor uns, das zusammen mit unseren Augen auch den das Irdische durchstoßenden Glauben nötig macht. Das geistliche Sehvermögen läßt sich zwar nicht vom leiblichen trennen, aber ebensowenig mit ihm identifizieren.

Wir schulden W. Bittner Dank für seine gründliche, zum Gespräch herausfordernde und das Verständnis des JohEv wirklich weiterführende Arbeit.

G. Maier

---

Otto Schmitz. *Apostolische Seelsorge: Der 2. Korintherbrief*. Nachdr. der 1. Aufl. von 1940. Gießen/Basel: Brunnen-Verlag, 1988. 186 S. DM 24,-.

---

Dem Verlag ist zu danken, daß er die 1940 erstmals in der Reihe "Die Urchristliche Botschaft" im Furche Verlag/Berlin erschienene Auslegung des 2. Korintherbriefes von Otto Schmitz neu aufgelegt hat. Schmitz versteht die drei Teile des 2. Korintherbriefes (I: "Um das Vertrauen der Gemeinde", 1,3-7,16; II: "Um das Geben der Gemeinde", 8,1-9,15; III: "Um die Reinigung der Gemeinde", 10,1-13,12) als Ausdruck des sehr persönlichen seelsorgerlichen Ringens des Apostels um die Korinther. Dieses Ringen gewährt tiefe Einblicke in die Person des Seelsorgers und in sein seelsorgerliches Tun. Das besondere Verdienst dieser Auslegung liegt in der klaren Nachzeichnung der Gedankenfolge und der Sinnzusammenhänge des Briefes, weniger in der Analyse der Wortbedeutung im einzelnen. Es gelingt Otto Schmitz, den Brief als Einheit zu verstehen und auszulegen, einschließlich der Kap. 10-13, für deren ursprüngli-